Sehr geehrter Oberbürgermeister Herr Nick Schuppert,

sehr geehrte Herren Mailänder und Breitenbacher,

sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

einer der wichtigsten jüdischen Feiertage, Rosch Haschana – das jüdische Neujahrsfest – ist gerade zu Ende gegangen.

Der nächste bedeutende Feiertag ist Jom Kippur, der Tag der Versöhnung.

Diese Tage als „freudig“ zu bezeichnen, wäre nicht richtig, denn es sind Tage des Gerichts.

Wir glauben, dass G-tt an diesen Tagen über die gesamte Schöpfung richtet und über jeden Einzelnen ein Urteil fällt – über Menschen, Tiere, Völker und Länder.

Es sind Tage der Selbstreflexion. Alles und alle müssen analysiert und resümiert werden.

Die zentrale Frage zu Rosch Haschana lautet: „Wer bist du geworden?“

An Jom Kippur hingegen fragen wir uns: „Was hast du getan?“

Ich glaube, es ist für uns alle sinnvoll, diese Fragen zu reflektieren.

Nach diesen Feiertagen folgt Simchat Tora – das Fest der Tora-Freude. Genau an diesem Feiertag vor einem Jahr ereigneten sich die tragischen Ereignisse des 7. Oktober.

Heute ist der 10. Oktober. Vor drei Tagen haben wir Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Hamas-Terroranschlags vom 7. Oktober und für die Freilassung der Geiseln abgehalten.

Bitte nicht vergessen – es gibt immer noch über 100 Geiseln in den Händen der Hamas.

Wer hätte gedacht, dass so etwas geschehen könnte?

Ich denke, seit der Shoah ist dies die größte Anzahl an Juden, die gleichzeitig getötet wurde. Wenn wir den Text der Bibel lesen, hören wir plötzlich viele Ausdrücke auf eine neue Art und Weise – sie werden relevant und erhalten eine neue Bedeutung.

Als das Coronavirus vor einigen Jahren auftrat, sprachen wir uralte Gebete, in denen wir darum baten, die Pandemie von uns zu nehmen, und fragten uns, wie es dazu kommen konnte, dass die Epidemie in unser Leben zurückgekehrt war.

In diesen Tagen, als wir früher Gebete lasen und auf Begriffe wie Gefangenschaft oder ‚nimm weg von uns das Böse, den Hunger, die Gefangenschaft, den Raub und die Plünderung‘ stießen, dachten wir, es ginge nicht um uns.

Wir glaubten, das sei eine ferne, alte Geschichte, und all das liege in der Vergangenheit und bleibe dort.

Aber die Geschichte neigt dazu, sich wie eine Spirale zu wiederholen.

**Das wirft die Frage auf: Warum müssen wir uns überhaupt an etwas erinnern?**

In der Tora gibt es viele Gebote, die von unserer Pflicht zum Erinnern sprechen.

Es gibt technische Gebote wie das Gedenken an den Schabbat, der jede Woche wiederkehrt.

Es gibt das Gebot, sich daran zu erinnern, was das Volk der Amalekiter dem jüdischen Volk beim Auszug aus Ägypten angetan hat.

Ich wiederhole unsere Frage: Warum sollten wir uns überhaupt an etwas erinnern?

Schließlich liegt es bereits in der Vergangenheit und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Die Weisen machen uns darauf aufmerksam, dass die Tora uns befiehlt, an jene Dinge und Phänomene zu erinnern, die uns immer wieder in dieser Welt begegnen können.

Nur wenn wir uns erinnern, können wir die richtigen Schlüsse ziehen, nur so werden wir nicht vergessen. Nur so werden wir Fehler nicht wiederholen, und nur so werden wir in der Lage sein, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

Es heißt, dass Napoleon, als er die Juden am Tag der Trauer über die Zerstörung des Tempels sah, sagte: ‚Ein Volk, das sich an seine Vergangenheit erinnert, hat eine Zukunft.‘

Mehr als 70 Jahre sind seit der Katastrophe vergangen.

Mehrere Generationen sind seitdem vergangen, aber dieses Datum ist nicht in Vergessenheit geraten.

Die Gesellschaft erinnert sich, was bedeutet, dass sie gesund ist und nicht erneut krank werden will.

Die Initiative zur Errichtung eines Denkmals auf dem Friedhof ist eine lokale Initiative.

Die Menschen kümmern sich. Man kann nicht einfach mit einer Leiche im Keller leben.

Psychologen sagen, dass man über Traumata sprechen und sie nicht zu verstecken versuchen sollte.

Andernfalls wird das Trauma an die nächsten Generationen weitergegeben.

Heute gibt es keine Juden mehr in Weikersheim, und sie könnten einfach vergessen werden.

Aber das ist nicht nur jüdische Geschichte, sondern auch die Geschichte des deutschen Volkes.

Die Juden sahen sich als Teil der Zivilgesellschaft und betrachteten Deutschland als ihre Heimat.

Ich bin der Initiativgruppe, den Historikern, dem Oberbürgermeister, der dieses Projekt unterstützt hat, und den Bürgern der Stadt, die heute zu dieser Feierstunde gekommen sind, sehr dankbar.

Ich danke Ihnen vielmals. Dies ist ein sehr guter Schritt.